

Zwei Völker und Tipps von alten Hasen als Startkapital

BIENEN Drei Frauen haben ein Hobby entdeckt, das noch immer von Männern dominiert wird

Von Andrea Schinzel



(asf)/foto: Schinzel

Imkern kann man auch mit wenig Zeit

ALTERNATIVE Alexander Wolf arbeitet mit der Bienenkiste

ALTENSTADT (asf). Die klassische Bienenzucht ist mit einem hohen Zeitaufwand verbunden. Die sogenannte Bienenkiste ist eine Alternative für alle, die sich für das Hobby interessieren, aber nicht so viel Zeit aufwenden können oder wollen. Der Verein Melifera, der sich einer wesensgemäßen, nachhaltigen und ökologischen Bienenzucht widmet, hat die Bienenkiste entwickelt. Im Vordergrund steht die naturnahe Bienenzucht. Sie dient in erster Linie dem Erhalt und der Verbreitung der Honigbiene. Nur nebenbei bekommt der Hobbyimker auch noch ein bisschen Honig für den Eigenbedarf.



Fotos: Schinzel

Nicht der Honig, sondern die Bienenzucht steht bei der Bienenkiste im Mittelpunkt.

Der Altenstädter Alexander Wolf hat sich eine Bienenkiste zugelegt. „Ich habe ein Obstbaumrundstück und festgestellt, dass sich im Frühjahr nur wenige Bienen in den Blüten tummeln.“ Nach einiger Recherche arbeitete er von der Bienenkiste erfahren. Die steht jetzt zwischen den Bäumen. „Den Umgang mit der Bienenkiste kann jeder erlernen, er sollte sich aber einen Bienenzuchter-ein zur Unterstützung suchen.“ Wolf hat sich dem Bienenzuchtverein Altenstadt und Umgebung angegeschlossen. In einem Vortrag informierte er die alleingewesenen Imker des Bienenzuchtvereins jetzt über seine Erfahrungen. Die Kiste kann

INFO

Der Bienenzuchtverein Altenstadt und Umgebung hat 60 Mitglieder. Das Einzugsgebiet reicht über Ortenberg bis nach Schrotten. Wer sich für die Bienenzucht interessiert und vielleicht sogar mit der Bienenzucht beginnen möchte, ist zu den regelmäßigen In-ketreffen ins Bürgerhaus nach Heegheim eingeladen. Die Imker treffen sich dort zum Erfahrungsaustausch und zu Vorträgen jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19.30 Uhr. (asf)

Weitere Infos im Internet: www.biene-altenstadt.de



Fotos: Schinzel

Ina Schellenberger kontrolliert die Waben.

Hobbyimker Alexander Wolf fängt einen Bienenschwarm ein, der in einem Kirschbaum hängt. Zunächst besprüht er die Bienen mit einer Wasserspritze, damit sie nicht auffliegen. Dann kommt ein spezieller Sack zum Einsatz, den er später vor der Bienenkiste auskippen wird. Nach gut einer Stunde werden alle Bienen in der Kiste sein. (asf)/foto: Schinzel

man bei der Lebensgemeinschaft Bienenheim erwerben. Aufgebaut ist sie wie die Magazintabletten der traditionellen Imker und in einen Brut- und einen Honigraum unterteilt, der aber etwa nur ein Viertel der Kiste ausmacht. In den Honigraum werden vorgeprägte Wachsplatten gehängt. „Das dämpft den Schwarmtrieb“, weiß Wolf. Denn leere Waben in ihrem Stock motivieren die Bienen zum Honig sammeln. Wenn das Wabenwerk über das Maß hinaus, das die Bienen von sich aus bauen würden, künstlich vergrößert wird, sammeln die Bienen mehr Honig, als sie selbst brauchen. „Eine Biene auf dem Land hat es aber nicht leicht“, so Wolf weiter. Denn abgeblüht sind, ist das Nahrungsangebot rar. „Dann ist die Natur nur noch grün.“

Die Monokultur in der Landwirtschaft mit Raps und Mais sorgt dafür, dass die Honigbiene in freier Wildbahn so gut wie keine Überlebenschance hat und auf die Pflege durch die Imker angewiesen ist, die im Sommer mit verdünntem Honig oder Zuckersirup zuzufüttern, erklärt Werner Stölzing. Der Vorsitzende des Bienenzuchtvereins Altenstadt und Umgebung traf sich mit Wolf auf dessen Grundstück und begutachtete die Bienenkiste, in der ein munteres Gewimmel herrschte. „Da haben es die Bienen in den Städten besser“, so ihre Meinung. Dort ist der Tisch lange gedeckt, wenn in Gärten, Parks und auf den Friedhöfen Blumen bis in den Herbst blühen.

ALTENSTADT. „Schau Steffi, da ist die Königin.“ Ina Schellenberger zeigt auf das Gewusel auf der Wabe, die sie in den Händen hält. Inmitten von unzähligen Bienen sitzt die Königin. Nicht nur wegen ihrer Größe, sondern auch durch den roten Punkt auf ihrem Rücken ist sie deutlich zu erkennen. Bei der Suche nach einer weiteren Bienenkönigin wird Schellenberger auf einer anderen Wabe fündig. Diese Königin ist mit einem grünen Punkt markiert. Steffi Dorschner und Ina Schellenberger haben zusammen mit Katrin Naake und deren 17 Jahre altem Sohn Felix vor vier Jahren die Imkerei zu ihrem Hobby gemacht. Interesse hatten sie schon immer, ein VHS-Kurs „Imkern für Anfänger“ war es dann, der die drei Freundinnen aus Altenstadt endgültig zu begeisterten Imkerinnen machte. „Wir haben einen Verein gesucht und uns dem Bienenzuchtverein Altenstadt und Umgebung angeschlossen.“ Der besteht zwar in der Mehrzahl aus Männern, „doch wir sind herzlich aufgenommen worden, als klar war, dass wir es ernst meinen“, so Dorschner. Die Frauen bekamen auch sogleich ihr Startkapital: zwei Bienenvölker sowie Unterstützung und Hilfe „von den alten Hasen“, lacht Dorschner. Mittlerweile beherrschen die drei fünf Bienenvölker auf einem Grundstück inmitten von Obstbaumwäldern am Rand von Altenstadt. Die Begeisterung ist nach wie vor groß, auch wenn die Imkerei viel Zeit beansprucht. „Die Arbeit geht durch drei, das ist machbar“, sagt Schellenberger, „da kann auch jede von uns Urlaub machen.“

» Wenn man ein ordentliches Volk in den Winter schiebt, wird man im Frühjahr belohnt. «

Stefanie Dorschner, Imkerin

In der typischen Schutzkleidung für Imker nähern sie sich den Magazintabletten, in denen die Honigbienen leben. Jede Beute hat Zucht- und Honigräume. Diese Magazine sind voneinander durch Gitter getrennt, damit die Bienenkönigin keine Eier in die Honigwaben legen kann. Jedes Magazin wird von den Frauen gemeinsam abgehoben und kontrolliert. Weil die Waben voll sind, sind auch die Magazine schwer. „Es steht gut aus“, stellen sie zufrieden fest und lassen auch die Schreiberin dieser Zeilen, ebenso in Schutzkleidung gefüllt, an ihrer Arbeit teilhaben. In Kurze kann die erste Honigernte in diesem Jahr beginnen. „Der Zeitpunkt orientiert sich am Raps. Wenn der abgeblüht ist, können wir loslegen“, so Schellenberger. Bis dahin haben die Bienen genügend Nektar von Weiden und Obstbäumen gesammelt. Der wird in einem erstaunlichen Prozess durch körpereigene Enzyme und mit Hilfe der Arbeiterinnen in Honig verwandelt. Die lagern ihn in die Wabenzellen ein und verschließen diese mit Wachsdeckeln. Wenn alle Zellen verdeckelt sind, kann der Honig, der dann einen Wassergehalt von unter 18 Prozent haben muss, gemietet werden. Zum Schleudern werden die gefüllten Honigwaben aus den Magazinen genommen. Für die entnommenen vollen Waben werden leere eingesetzt, damit die Bienen mit der neuerlichen Honigproduktion beginnen können. Vor dem Schleudern werden die Wachsdeckel entfernt. Nach dem Schleudern wird der Honig noch gesiebt und gerührt, damit er gleichmäßig kristallisiert. „Das ist eine Kräftezehrende Arbeit“, sagen die beiden Imkerinnen. Für das Rühren haben sie eine spezielle Vorrichtung kreiert: „Eine Bohrmaschine mit einem überdimensionalen Teigrührer. Das erleichtert die Arbeit.“

Bis zu 150 Kilogramm Honig erhalten sie durchschnittlich in einem Jahr. Für diesen Lohn muss das ganze Jahr über etwas getan werden. Wenn die Bienen in der Winterruhe sind, stehen Vorbereitungen auf die kommenden Monate an. Die Rahmen für die Waben werden gereinigt, Wachs eingewaschen.

HINTERGRUND

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubungsleistung übersteigt den Wert der Honigproduktion um das zehn- bis 15-fache. Dies sind rund 2 Milliarden Euro jährlich in Deutschland und 70 Milliarden US-Dollar weltweit. Damit nimmt die Honigbiene den 3. Platz der wichtigsten Nutztiere hinter Rind und Schwein ein (Quelle: Deutscher Imkerbund).

► Nach Angaben des Hessischen Imkerverbandes gab es im vergangenen Jahr 8893 (Vorjahr 7932) Imker. Für 2015 wird ein Anstieg auf über 9 000 Imker erwartet. Die Zahl der Bienenvölker stieg 2014 auf 52429 (49538). Für 1991 nennt der Landesverband noch 76290 Bienenvölker und 7887 Imker. Der Landesverband fördert in seinem aktuellen Jahresbericht von Landwirten und Verantwortlichen in Städten und Gemeinden als Grundbesitzer, den Bienen ausreichend Nahrungsquellen zur Verfügung zu stellen in Form von Blühflächen und Ackerrandstreifen sowie durch das Pflanzen von Sträuchern und Bäumen im mittleren und späten Blühbereich. (asf)

» Die Arbeit geht durch drei, da kann auch jede von uns Urlaub machen. «

Ina Schellenberger, Imkerin

Regelmäßig wird nach möglichem Befall mit der Varroamilbe geschaut, dem ärgsten Feind der Biene, der ihre Entwicklung beeinträchtigt, weil er die Larven befällt. „Wir nutzen ätherische Öle, um die Milben loszuwerden.“ Das geschieht vor allem nach der zweiten Honigernte im Sommer.



Interesse an der Imkerei hatten sie schon lange. Nach einem Kurs der Volkshochschule legten Stefanie Dorschner (l.) und Ina Schellenberger los. Heute betreuen sie zusammen mit Katrin Naake und deren Sohn Felix fünf Bienenvölker.

Der Honigbiene kommt als Bestäuber von Nutz- und Wildpflanzen und als Bindeglied in vielen Lebensgemeinschaften eine wichtige Rolle zu. Artenvielfalt und reiche Ernten sind stark abhängig von Bienen. Auch wirtschaftlich ist die Honigbiene eine Größe: Rund 85 Prozent der landwirtschaftlichen Erträge im Pflanzen- und Obstbau hängen in Deutschland von der Bestäubung der Honigbienen ab. Rund 80 Prozent der 2.000 bis 3.000 heimischen Nutz- und Wildpflanzen sind auf die Honigbienen als Bestäuber angewie-

sen. Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubungsleistung übersteigt den Wert der Honigproduktion um das zehn- bis 15-fache. Dies sind rund 2 Milliarden Euro jährlich in Deutschland und 70 Milliarden US-Dollar weltweit. Damit nimmt die Honigbiene den 3. Platz der wichtigsten Nutztiere hinter Rind und Schwein ein (Quelle: Deutscher Imkerbund).

► Nach Angaben des Hessischen Imkerverbandes gab es im vergangenen Jahr 8893 (Vorjahr 7932) Imker. Für 2015 wird ein Anstieg auf über 9 000 Imker erwartet. Die Zahl der Bienenvölker stieg 2014 auf 52429 (49538). Für 1991 nennt der Landesverband noch 76290 Bienenvölker und 7887 Imker. Der Landesverband fördert in seinem aktuellen Jahresbericht von Landwirten und Verantwortlichen in Städten und Gemeinden als Grundbesitzer, den Bienen ausreichend Nahrungsquellen zur Verfügung zu stellen in Form von Blühflächen und Ackerrandstreifen sowie durch das Pflanzen von Sträuchern und Bäumen im mittleren und späten Blühbereich. (asf)